

Bevölkerungs-Probleme der Zukunft

Autor(en): **Feer, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **19 (1917)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751061>

Nutzungsbedingungen

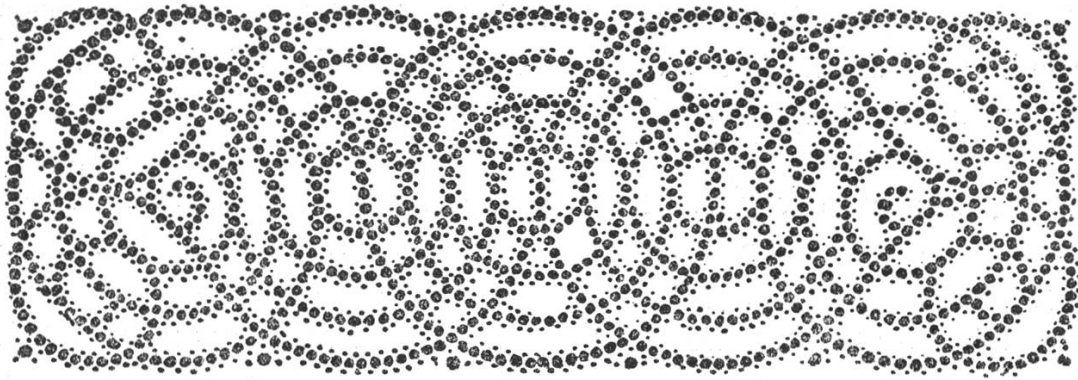
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BEVÖLKERUNGS-PROBLEME DER ZUKUNFT¹⁾

Seit mehr wie drei Jahren wird Europa durch den gewaltigsten Krieg erschüttert, den es je erlebt hat. Noch sieht man kein Ende ab des Schlachtens und Ringens, noch weiß niemand, wie der Ausgang sein wird. Nur das *eine* ist gewiss. Am Schlusse wird der Verlust an Menschenleben, werden die Krüppel und Arbeitsunfähigen in die Millionen gehen. Alle beteiligten Nationen werden den Tod der Blüte ihrer Männerwelt zu beklagen haben, einer Auslese in körperlicher und geistiger Hinsicht.

Gebietlerisch empfindet man jetzt schon die Aufgabe, so rasch als möglich die Lücken zu füllen, die in dieser Breite und in so kurzer Zeit noch kein Krieg der Weltgeschichte geschlagen hat. Die Schwierigkeiten, die sich hier bieten, sind ganz ungewöhnliche, selbst wenn man nur die *Zahl der Verluste*, nicht ihre *Qualität* bedenkt. Ist doch schon gegenwärtig aus naheliegenden Gründen die Geburtenzahl der betroffenen Länder außerordentlich gesunken; die überall zu erwartenden starken Steuerlasten werden selbst nach dem Frieden die Kinderproduktion hemmen. Auch die Schweiz ist in Mitleidenschaft gezogen. So ist die Geburtenzahl des Kantons Zürich, schon an sich gering, die im Jahre 1910 noch 21,9 ‰ betrug, 1915 auf 15,2 ‰, 1916 auf 14,65 ‰ gesunken, eine Ziffer, nur halb so groß, als sie die Schweiz anfangs dieses Jahrhunderts noch aufwies.

¹⁾ Vortrag, gehalten vor dem Zürcher Hochschulverein am 14. Oktober 1917.

Eine ungünstige Beeinflussung ist auch infolge der Geschlechtskrankheiten zu erwarten, die in dem langen Krieg bei den Wehrmännern eine ungewöhnliche Verbreitung gefunden haben. Rassenhygieniker befürchten fernerhin eine Verschlechterung des gegenwärtig und in der nächsten Zukunft erzeugten Nachwuchses, da an Stelle der gefallenen Auslese der Völker vielfach weniger tüchtige Männer Ehen eingehen und Kinder erzeugen.

Die Sorgen, welche die Politiker und Nationalökonomien der kriegführenden Staaten jetzt schon betreffend ihrer Bevölkerung beschäftigen, sind tief begründet. Hat doch die Frage der ungenügenden Geburtenzahl Frankreich schon seit langem beschäftigt und ist sie seit Anfang dieses Jahrhunderts auch in Deutschland hervorgetreten, um nur diese Staaten zu nennen.

Frankreichs Bevölkerung zeigt seit dem Anfang des letzten Jahrhunderts eine immer deutlichere Abnahme der Vermehrung und hat seit dem Kriege von 1870/71 kaum mehr zugenommen, so dass es heute wie damals vierzig Millionen Einwohner zählt. Ja, es gab öfters Jahre mit einer Abnahme von 20—40,000 Menschen, und die Verhältnisse stünden noch ungünstiger, wenn nicht eine Einwanderung von fremden und fruchtbareren Elementen, besonders von Italienern, die Bilanz verbessern würde.

Deutschland zählte nach dem Kriege von 1870/71 vierzig Millionen Einwohner; jetzt dank einer starken Kinderproduktion fünf- undsechzig Millionen; dank aber besonders einer außerordentlichen Verminderung der allgemeinen Sterblichkeit, wodurch noch in den letzten Jahren vor dem Krieg ein jährlicher Zuwachs von 800,000 Menschen erzielt wurde. Die Geburtenzahl selbst ist in Deutschland in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren zurückgegangen, in den letzten fünf Jahren vor dem Kriege sogar rapide, so dass Geburtsziffern von 39,1 ‰ in den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts, von 33 ‰ im Jahre 1905, solche von nur 27,5 im Jahre 1913 gegenüberstehen.

Die *verminderte Fruchtbarkeit* hat somit auch in Deutschland Fuß gefasst, zuerst in den Großstädten und breitet sich von da auf die nächste Umgebung und weiter aufs flache Land aus. In Berlin sind die Verhältnisse bald so bedenklich wie in Paris. So kamen in Berlin Mitte der Achtzigerjahre auf 1000 Frauen im gebärfähigen Alter 240 neugeborene Kinder pro Jahr, in den letzten

Jahren vor dem Kriege noch 80, also dreimal weniger. Man hat berechnet, dass in Charlottenburg, Brüssel und Paris die gegenwärtigen Familien in spätestens drei Generationen ausgestorben sein werden. Übrigens sind die Verhältnisse in *unseren* Großstädten kaum anders. Die Geburtenziffer von Genf ist noch kleiner als die von Paris, die von Zürich ungefähr so wie diejenige von Berlin. Beim sogenannten Zweikindersystem ist eine Bevölkerung ohne Zuwanderung in absehbarer Zeit dem Untergang geweiht und ist schon nach zirka hundert Jahren auf ein Drittel herabgesunken. Braucht es doch, um eine Bevölkerung ohne Zuwanderung stabil zu erhalten, unter den günstigen Sterblichkeitsverhältnissen der letzten Jahre, über drei Kinder für jede fruchtbare Ehe.

Früher traf man die geringe Geburtenzahl nur in den höheren und gutsituierten Ständen, abgesehen von Frankreich. Bertillon gibt an, dass 1886—1898 in Paris in den armen Familien auf 1000 Frauen von fünfzehn bis fünfzig Jahren 140 Geburten fielen, bei den sehr reichen 69 Geburten. 1911 hatten sich in Paris die Geburten bei diesen beiden Klassen auf 108 resp. 35 reduziert! In der neueren Zeit macht sich der Rückgang der Geburten in anderen Ländern mehr und mehr auch in den unteren Schichten der Bevölkerung geltend.

Wenig beteiligt am Geburtenrückgang war bis 1900 die Schweiz; sie besaß immer nur eine mäßige Ziffer, von 1900 an zeigt sich aber ein dauernder Abfall, 1880 = 30 ‰, 1911 = 24 ‰, 1916 unter dem Einfluss des Krieges 18,7 ‰. Der Geburtenabfall der Neuzeit ist unbedeutend in Italien und Österreich, berührt gar nicht die Balkanstaaten und Russland, dessen Geburtenzahl seit dreissig Jahren unverändert sehr hoch geblieben ist (zirka 46 ‰) und das Doppelte der Schweiz, das Zweiundeinhalbfache von Frankreich beträgt.

Die Tatsachen des Geburtenrückganges bei den wichtigsten Kulturvölkern Europas werden darnach gegenüber den Balkanländern und Russland immer deutlicher und mahnen zum Aufsehen.

Welches sind nun die Ursachen dieser Erscheinung?

Wir begnügen uns, die wichtigsten hier in Kürze anzuführen. Eine *physische Degeneration* des Menschengeschlechtes, eine Erschöpfung der Kulturrassen ist dabei sicherlich nicht beteiligt. Dagegen spricht die zunehmende Lebensdauer der Menschen; so-

dann die kaum verminderte Fruchtbarkeit der Frauen unter zwanzig Jahren. Auch sonstige physische Mängel, Sterilität etc., üben keinen gegenüber früher wesentlich gesteigerten Einfluss.

Die überwiegende Rolle fällt der *willkürlichen Beschränkung der Kindererzeugung* zu, die zum sogenannten Zweikindersystem führt. Man nennt sie auch Neomalthusianismus, obschon Malthus, der berühmte englische Nationalökonom am Ende des 18. Jahrhunderts, der geraten hatte, bei ungenügender Nahrungsmittelproduktion die Kindererzeugung zu vermindern, nicht an die jetzt üblichen Methoden gedacht hatte, sondern den Ehegatten Enthaltsamkeit anriet.

Auch sind die jetzt wirkenden Ursachen meist entgegengesetzt den von Malthus angenommenen. Mit steigendem *Wohlstande* und höherer Bildung steigern sich die Lebensansprüche der Menschen. Sparsinn, Egoismus und Genussucht sind der Aufzucht einer größeren Kinderschar hinderlich. Der Wunsch, in höhere soziale Schichten aufzusteigen, nach Macht und Ansehen, das Bestreben, seinen Kindern ein großes Erbe zu hinterlassen, machen sich in erster Linie bei den Begüterten geltend. Beweisend ist hier das Verhalten der Juden, deren Vermehrung mit dem Schwinden der religiösen Gesinnung bei günstigen ökonomischen Verhältnissen in den letzten Dezennien katastrophal absinkt. Die Fruchtbarkeitsziffer der Berliner Jüdinnen betrug 1905 nur 56,8^{0/00} gegenüber einer Fruchtbarkeit von ganz Berlin von 75,6^{0/00} und von 150—160^{0/00} in der ganzen preußischen Bevölkerung. Die Kinderzahl der Juden Berlins beträgt infolgedessen nur Zweidrittel der Summe, die nötig wäre, um die Absterbenden zu ersetzen.

Außer den genannten Faktoren, die man in der sogenannten *Wohlstandstheorie* zusammenfasst, wirkt neuerdings mehr und mehr die *Erschwerung des Lebensunterhaltes* hemmend. Die Teuerung der Lebensmittel, die schon einige Jahre vor dem Kriege hervortrat und sich jetzt rasch verschärft hat, zeigt eine unverkennbare Einwirkung auf die Geburtenzahl.

Eine Hauptursache liegt in der *Umwandlung der Agrarstaaten in Industriestaaten*, in der *Landflucht*, wie dies besonders bei Deutschland hervortritt. Die großen Städte erschweren die Kindererziehung in weitem Maße, wobei die Wohnungsnot für kinderreiche Familien die wichtigste Rolle spielt. Sehr nachteilig wirkt

auch die zunehmende *Industriearbeit der Frauen*, die es den Müttern fast unmöglich macht, mehrere Kinder sorgfältig aufzuziehen. Ebenso die Schulpflicht, der Wegfall der Kinderarbeit, die strengen Fabrikgesetze, welche Jugendliche ausschließen, obschon diese Gesetze sonst sehr wohlthätig sind. Ferner der lange Militärdienst vieler Großstaaten.

Es wird den Unbemittelten mehr und mehr erschwert, sich eine Familie zu gründen. Trotz des großen Aufschwunges von Deutschland in wirtschaftlicher Hinsicht beträgt hier das mittlere Heiratsalter des Mannes 29 Jahre. Zwischen 25 und 30 Jahren sind noch die Hälfte der Männer ledig.

Alle die genannten und andere Momente, die wir hier übergehen müssen, haben dazu geführt, dass es bei den Kulturnationen in zunehmendem Maße zu einer *Rationalisierung des Geschlechtslebens* (Wolf) gekommen ist, wo die Erzeugung der Kinder nicht mehr der Natur überlassen wird, sondern zögernder Überlegung und ökonomischer Berechnung entspringt.

Wo die willkürliche Beschränkung der Fortpflanzung einmal Fuß gefasst hat, da wurzelt sie fest. Die zunehmende Religionslosigkeit unserer Zeit spielt dabei eine Rolle; auf dem Lande in katholischen Gegenden ist die Beschränkung etwas geringer als anderswo; aber auch hier ist dieser Einfluss merklich im Schwinden. Am stärksten ist neuerdings der Geburtenrückgang in den Kreisen der Sozialdemokraten, die in Berlin sogar einmal ihre staatsfeindliche Gesinnung durch einen „Gebärstreik“ bekunden wollten.

Nun wäre es aber ungerecht, die Beschränkung der Geburten allgemein auf Egoismus der Eltern zurückzuführen. Vielfach spielt dabei ein *vergrößertes Verantwortungsgefühl*, eine verfeinerte Kindesliebe eine Rolle. Die Eltern verzichten lieber auf Kinder, wenn sie Gefahr laufen, ihnen nicht die wünschbare Sorgfalt angedeihen lassen oder keine standesgemäße Erziehung geben zu können. Ein großes Hemmnis bildet die Unsicherheit der Wohnungs- und Erwerbsverhältnisse in den Städten.

In den intellektuellen Kreisen macht sich in den letzten zwanzig Jahren noch ein Moment geltend, das ist die *Emanzipation der Frauen*, welche sich von Mann und Familie unabhängig machen wollen und dem Beruf als Familienmutter keinen Reiz mehr abgewinnen können. Die Auswüchse dieser Bestrebungen zeigen sich

in folgendem Beschluss der Rechtskommission des Bundes deutscher Frauenvereine: „Als freie Persönlichkeit muss die Frau auch Herrin ihres Körpers sein und einen Keim vernichten dürfen, der zunächst ein unlöslicher Bestandteil ihres eigenen Körpers ist.“

Das veränderte Fühlen der Frauen, ihre Abwendung von Religion und Familiensinn, gibt eine Erklärung für die besorgniserregende *Zunahme der Abtreibungen*, welche auch bei Ehefrauen (hier oft auf Veranlassung des Mannes) einen großen Umfang erlangt haben. Man hat berechnet, dass in Deutschland im Jahre schätzungsweise etwa eine halbe Million Abtreibungen herbeigeführt werden, also eine auf vier bis fünf Geburten. Von 100 Fehlgeburten, die in der Berliner Frauenklinik zur Behandlung kamen, waren 89 in verbrecherischer Weise veranlasst. In Zürich kann man in den letzten Jahren eine starke Zunahme nachweisen.

Überblicken wir den raschen Rückgang der Geburten in den Kulturstaaten, so auch in der Schweiz, wie er seit dem neuen Jahrhundert unaufhaltsam sich ausbreitet und fortschreitet, so erheben sich ernstliche Bedenken für die Zukunft dieser Staaten und Völker. Erinnern wir uns doch, dass die höchsten Kulturstaaten des Altertums, Hellas und Rom, nach einer beispiellosen Größe in Verfall gerieten, als durch Verwilderung der Sitten und Verweichlichung der Menschen ihre Fruchtbarkeit versiegte, so dass die entvölkerten Länder eine Beute der Barbaren wurden.

Es sprechen viele Gründe gegen die Entvölkerung eines Landes; zunächst wirtschaftliche. Friedrich der Große schrieb: „Le nombre des peuples fait la richesse de l'Etat.“ Nirgends aber wurde der Nachteil eines ungenügenden Nachwuchses der Bevölkerung in neuerer Zeit stärker und schmerzlicher empfunden als in Frankreich und — allerdings wirkungslos — zu bekämpfen versucht. — Dort haben diese Verhältnisse seit 1870 nie aufgehört ein Gegenstand unablässiger Sorge in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht zu bilden.

Bertillon hat vor wenig Jahren diese Nachteile für Frankreich in überzeugender und eindringlicher Weise dargestellt. Durch eine ungenügende Bevölkerung ist Frankreich rückständig in Handel und Industrie geworden. Der Unternehmungsgeist erlahmt, der Nationalreichtum stockt, das Land hat zu wenig Arbeiter. Hart empfunden wird die Verminderung der politischen Machtstellung

Frankreichs gegen Deutschland, das 1870 noch gleichviel Einwohner hatte, jetzt fünfundzwanzig Millionen mehr.

In Deutschland hinwiederum war seit 1870 die *Stärkung der Wehrfähigkeit* eine stete Triebfeder der leitenden Organe, welche darauf hinarbeiteten, die Vermehrung der Bevölkerung zu begünstigen, die sozialen und hygienischen Verhältnisse zu heben. Es wurde auch eine ganz erstaunliche Erniedrigung der allgemeinen Sterbeziffer erreicht, die von 28,8‰ in den 70er Jahren auf 15,8‰ (inkl. Totgeburten) im Jahre 1913 herabgesunken ist. Mit Recht fragt man sich, ob Deutschland ohne diese Gesundung und ohne den Zuwachs der Bevölkerung von fünfundzwanzig Millionen, den ihm die letzten vierzig Jahre gebracht haben, im gegenwärtigen Krieg diesen gewaltigen und erfolgreichen Widerstand gegen seine numerisch außerordentlich überlegenen Feinde hätte aufbringen können.

Es ist erklärlich, dass gerade in der Neuzeit zahlreiche Mittel und Wege erwogen und vorgeschlagen werden, um die Bevölkerung zu vermehren, insonderheit in solchen Staaten, die eine politische Machtstellung behaupten wollen oder eine Expansionstendenz verfolgen. Man hat die Einsicht der Bürger aufzurütteln versucht, sie an die Pflichten gegenüber der Gesellschaft erinnert, eindringlich darauf hingewiesen, dass es den Geboten der Sittlichkeit widerspricht, auf Kindererzeugen zu verzichten. Schon die alten indischen Brahmanen erklärten die Fortpflanzung als eine Pflicht und die Erzeugung eines Sohnes als höchstes Erdenglück. Die mosaische Gesetzgebung über das Geschlechtsleben ist voll weiser Lehren. Aber schon damals wurde offenbar die Fortpflanzung willkürlich geregelt, denn im Talmud heisst es, dass der Mann nicht auf die Erzeugung von Kindern verzichten darf, bevor er nicht mindestens zwei besitzt.

Alle ähnlichen Appelle in Frankreich in den letzten Jahrzehnten sind trotz des starken Patriotismus der Franzosen wirkungslos verhallt. Die Fruchtbarkeit Frankreichs ist immer noch mehr zurückgegangen, bei den reichen Parisern in den letzten zwanzig Jahren auf die Hälfte der früheren schon sehr kleinen Ziffer gesunken (von 69 auf 35), selbst bei den sehr Armen auf zwei Drittel, von 140 auf 108 (jährliche Fruchtbarkeitsziffer auf 1000 Frauen von fünfzehn bis fünfzig Jahren jener Vermögensklassen).

Die andern Kulturländer gehen allmählich und in zunehmend beschleunigtem Schritt den gleichen Weg. Trotz oder wohl gerade wegen der enormen Fortschritte in Technik und Wissenschaft, wegen des gesteigerten Wohlstandes, hat der Materialismus aller Schichten der Bevölkerung in entsprechendem Masse überhandgenommen. Der Einzelne fühlt gegenüber der Gesellschaft und dem Staate weniger Verantwortlichkeit als früher. Er glaubt mit dem Bezahlen der Steuern seine Pflicht getan zu haben. Optimisten glauben, dass dieser Krieg einen sittlichen Fortschritt gebracht habe oder bringen werde. Ohne den heroischen Leistungen der Kriegführenden Bewunderung zu versagen, muss man aber erkennen, dass das, was man so auffassen möchte, mehr dem äußern Zwang oder persönlichem Ehrgeiz, der materiellen Interessengemeinschaft und dem Hasse gegen die andern Völker entspringt. Wer offene Augen hat, muss überhaupt zugestehen, dass Glück und Sittlichkeit der Menschen sehr oft mit zunehmendem Wohlstande und Bildung abnehmen. Ich kann nicht finden, dass die Neuzeit früheren Zeiten gegenüber wesentlich sittliche Fortschritte gebracht hat. Jakob Burckhardt, einer der besten Kenner der menschlichen Kulturgeschichte, sagt in seinen *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* vor fünfzig Jahren, da wo er die Verhältnisse der Kultur zur Sittlichkeit bespricht: „Unsere Präsumption, im Zeitalter des sittlichen Fortschrittes zu leben, ist höchst lächerlich. Was man für Fortschritt und Sittlichkeit zu halten pflegt, ist die durch Vielseitigkeit und Fülle der Kultur und durch die enorm gesteigerte Staatsmacht herbeigeführte Bändigung des Individuums, welche bis zur förmlichen Abdikation desselben ge-
deihen kann. Die Sittlichkeit als Potenz aber steht in nichts höher und ist in nicht reichlicherem Gesamtmaße vorhanden, als in den sogenannten rohen Zeiten.“ Gibt ihm nicht dieser entsetzliche Krieg recht?

Der Krieg hat uns alle zur Einsicht gemahnt und uns zur Überzeugung gebracht, dass auch bei uns in der Schweiz die ethische Entwicklung gegenüber den materiellen Fortschritten und der intellektuellen Bildung im Rückstand geblieben ist. Man will diesem Mangel durch eine staatsbürgerliche Erziehung der Jugend abhelfen. Gewiss ein erfreuliches und höchwichtiges Bedürfnis! Dabei darf man aber nicht vergessen, dass auch diese Erziehung wie jede andere, vielmehr durch das *Beispiel* als durch die Lehre

zum Erfolg führt. Mehr Einfluss ist hier von der Familie als von der Schule zu erwarten.

Die Geschichte Frankreichs beweist uns, dass der Appell an das Pflichtgefühl der Bürger nicht genügt, wenn der Staat mehr Nachwuchs wünscht. Es stehen hier die Interessen des Staates direkt entgegen denen, die der Einzelne im Augenblick empfindet, der aus persönlichen, materiellen, vielleicht auch höheren Gesichtspunkten keine oder nur wenige Kinder wünscht. Wandlung kann nur geschaffen werden durch Übernahme eines großen Teiles der Erziehungskosten durch den Staat, eines sehr großen Teiles, denn kleine Maßnahmen sind schon im alten Rom, zur Zeit Ludwigs des XIV., erfolglos versucht worden. Die Vorschläge nach dieser Richtung sind in letzter Zeit zahlreich aufgetaucht.

Eine bloße *Steuererleichterung* ist völlig nutzlos. Es sind ja gerade die Wohlhabendsten, die durch die Kinderaufziehung am wenigsten bedrückt werden, welche die Beschränkung am weitesten treiben. Den unteren Schichten wäre sogar durch einen völligen Steuererlass nicht geholfen, da die jährlichen Unkosten für ein einziges Kind, je nach den Umständen (man muss sie für ein Kind auf mindestens 200—300 Fr. anschlagen), ein Vielfaches der Steuern betragen.

Aussichtsreicher ist der Vorschlag, im Staats- und Kommunaldienst Verheiratete und Kinderreiche zu bevorzugen und pro Kind eine ordentliche Zulage zu bewilligen. Ein Anfang zu diesem System besteht in Ungarn, wo seit 1912 die Gehälter nach der Kinderzahl abgestuft werden. Für Privatpersonen gehen die Vorschläge dahin, an die Kosten der Kinderaufzucht einen Beitrag zu leisten, z. B. die Hälfte bei jedem Kinde, oder die Kosten für das dritte Kind oder für das dritte und vierte Kind ganz aus den Mitteln des Staates oder gewisser Versicherungen zu bestreiten etc.

Gut begründet ist das Projekt einer *obligatorischen Elternaltersversicherung*, um diese an ihrem Lebensabend vor Not sicherzustellen, wobei auch der Staat die meisten Mittel leisten müsste. Denn im Gegensatz zu früheren Zeiten lösen sich heute viele Kinder, so bald sie erwerbsfähig geworden sind, von der Familiengemeinschaft los und überlassen ihre Versorger dem Schicksal.

Ein neuerer Vorschlag zielt dahin, *für unverheiratete Frauen ein Dienstjahr* einzuführen, damit sie, ähnlich wie die Männer durch den Militärdienst, den Staat in seinen Aufgaben unterstützen.

Es ist von vorneherein klar, dass Maßnahmen, die von Erfolg begleitet sein sollen, ganz ungeheure Kosten verursachen. Gruber berechnet, dass, wenn der Staat nur die Kosten für das dritte Kind der Familien übernehmen würde, dies für Deutschland jährlich etwa 840 Millionen Mark kosten würde, die Elternaltersversicherung 256 Millionen Mark. Die Vorschläge, die im letzten November in der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungspolitik in Darmstadt gemacht wurden, gehen noch weiter, sie verlangen von der Geburt des dritten Kindes an einen jährlichen Staatsbeitrag von 300—400 Mark.

Um die staatlichen Unkosten der Kinderzucht zu erleichtern, hat man eine besondere *Besteuerung der Ledigen, der kinderlosen und kinderarmen Ehepaare* in Aussicht genommen, wie sie schon in Rom zur Zeit Cäsars bestand. Diese Steuer erscheint durchaus berechtigt, selbst wenn der Staat die Kinderzahl nicht begünstigen wollte. (Ich persönlich würde einem solchen Gesetze zustimmen, auch wenn ich nicht vier eigene Kinder hätte.) Jeder soll nach seinem Vermögen besteuert werden, sagt das Gesetz. Nun ist aber die Besteuerung doch außerordentlich ungleich, wenn ein Mann, gleichviel, ob er ledig oder verheiratet, kinderlos oder Vater von sechs unerwachsenen Kindern ist, die nämlichen Steuern zahlen muss.¹⁾ Das einzige Bedenken, das meines Erachtens gegen eine Junggesellen- und Ledigensteuer erhoben werden kann, ist die Möglichkeit, dass dadurch Ungeeignete zur Verheiratung und Kindererzeugung angeregt werden könnten. Doch ist diese Gefahr wohl klein.

Man bringt auch *neue Erbgesetze* zugunsten der kinderreichen Familien in Vorschlag, von denen ich bloß denjenigen von Gruber erwähnen will: Das Erbe eines Elternpaares soll nur bei vier und mehr Kindern ungeschmälert auf diese übergehen. Bei drei Kindern fällt ein Viertel, bei zwei Kindern die Hälfte, bei einem Kinde drei Viertel den Verwandten nach Maßgabe ihrer Kinderzahl zu. Ledige sollen im Verfügungsrecht zugunsten des Staates beschränkt werden etc.

¹⁾ Es liegt keinerlei Grund vor, dass Ledige und Kinderlose in einer solchen Steuererhöhung eine Strafe erblicken, eine Auffassung, die kürzlich in einer Ein-sendung in der *Neuen Zürcher Zeitung* vertreten wurde.

Andere wünschen eine *Erbberechtigung der Enkel* neben deren Eltern nach dem Tode der Großeltern, um dadurch frühe Heiraten zu begünstigen.

Bertillon will den Familienvätern *mehrfaches Stimmrecht* verleihen, eine Stimme für die Ehefrau und je eine Stimme für ein minderjähriges Kind.

Oldenburg möchte nur das versteuert wissen, was nach Deckung des notwendigen Familienbedarfes übrig bleibt.

Ein einleuchtender Gedanke ist die *Zwangsversicherung der Ehegatten nach ihrem Einkommen* unter staatlicher Beihilfe, wobei die Klassen mit höheren Beträgen für ihre Kinder auch höhere Renten beziehen würden.

Man sieht, dass es nicht an gut gemeinten und zum Teil auch guten Vorschlägen mangelt. Die Schwierigkeiten, das Richtige zu finden und durchzuführen, sind jedoch sehr große.

Gleichwohl bestehen in vielen Staaten schon *Anläufe zu solchen Gesetzen*. Es ist bezeichnend, dass man sich gerade während dieses Krieges besonders eingehend mit solchen Plänen beschäftigt. Im Staate Illinois soll bereits eine Besteuerung der Kinderlosen bestehen. Frankreich hat schon vor Jahren den Unbemittelten Prämien für ihre Kinder bezahlt. Seit 1914 ist dort ein Gesetz in Kraft, nach dem die Unterstützung beim vierten Kinde unter dreizehn Jahren beginnt, wenn beide Eltern im Haushalte leben, beim dritten Kinde, wenn die Mutter nicht mehr da ist, beim zweiten Kinde, wenn der Vater nicht mehr da ist. Der Betrag ist 60 bis 90 Fr. pro Kind und Jahr. Die Jahresausgaben, die vom Staat und den Gemeinden getragen wurden, beliefen sich auf dreiunddreißig Millionen. Ein neuerlicher Gesetzesvorschlag in Frankreich lautet dahin, dass jeder Mutter für die ersten zwei Kinder je 500 Fr., für das dritte Kind 1000 Fr., für das vierte Kind 2000 Fr. angewiesen werden sollen. Ein französischer Patriot, Lamy, hat eine Stiftung gemacht, aus der jährlich an zwei Familien Frankreichs, die sich durch Kinderreichtum auszeichnen und die ehrbar und wenig bemittelt sind, je 10,000 Fr. ausbezahlt werden.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde 1916 der Antrag auf *Steuernachlässe* für kinderreiche Familien, auf *Steuererhöhung* für kinderlose eingebracht.

Bayern plant für seine 52,000 Beamten des Verkehrswesens eine Zwangskasse, aus welcher unter Beihilfe des Staates allen Familien für das dritte und jedes folgende Kind ein Beitrag von 100—200 Mark gegeben werden soll.

In Preußen beschäftigt sich das Finanzministerium gegenwärtig mit einer Steuervorlage für die Ledigen, um sie nach dem Kriege sogleich einführen zu können.

Es ist nicht zu erwarten, dass die kinderbegünstigenden Gesetze in der nächsten Zeit schon eine wesentliche Wirkung erzielen werden, da es kaum möglich erscheint, die gewaltigen Kosten gerade in einer Zeit aufzubringen, die an den Lasten des Krieges noch schwer zu tragen hat.

Es hat sich aber bereits die *Rassenhygiene*, welche nach Galton die Religion der Zukunft sein soll, eingehend mit den besprochenen Verhältnissen und ihren Folgen auf die Rasse beschäftigt. Nach den treibenden Kräften zu schließen, wird es kaum möglich sein, die höheren Klassen zu stärkerer Fruchtbarkeit zu veranlassen, selbst nicht durch Ausreichung entsprechend höherer Beiträge. Einige Rassenhygieniker hegen darum die Befürchtung, dass durch die vorzugsweise Begünstigung der Vermehrung des Proletariates in Zukunft die weniger tüchtigen, mit schlechteren physischen Erbanlagen ausgestatteten Elemente mehr und mehr überwiegen möchten und dass die Hochbegabten noch mehr als bis anhin im Volkskörper die Minderzahl bilden werden. Wenn man hört, dass von 445 hervorragenden Männern Frankreichs und ihren Frauen bloß 557 Kinder erzeugt wurden, dass tausend amerikanische Gelehrtenfamilien nur je 1,6 überlebende Kinder aufweisen, so ist dieses Bedenken naheliegend. Auch die Nachforschungen von Galton, der fand, dass die alten Adelsfamilien Englands durch Jahrhunderte hindurch eine ungewöhnliche Zahl ganz bedeutender Männer hervorgebracht haben, finden hier Beachtung. Demgegenüber möchte ich hier darauf hinweisen, dass die menschliche Rassenbiologie noch über wenig gesicherte Tatsachen verfügt und sich mehr auf Analogieschlüsse aus der Tierwelt stützt. In Wirklichkeit gehört eine Vererbung großer Begabung zu den größten Seltenheiten, wie Reibmayr und Fahlbeck bestätigen. Als sehr bemerkenswert möchte ich hier nur die Basler Familie Bernoulli nennen, die der Welt acht hervorragende Mathe-

matiker geschenkt hat, davon drei allerersten Ranges. Jedenfalls ist der Vorschlag eines fanatischen Eugenikers (Ehrenfels) nicht begründet, der besonders ausgezeichneten Männern die Polygamie erlauben möchte. Die Einehe wird immer die beste Grundlage der Gesellschaft bleiben, abgesehen davon, dass eine Einigung äußerst schwer zu erzielen wäre, welchen Männern diese „Bevorzugung“ zuzuerkennen wäre und sich kaum edle Frauen zu diesen eugenischen Experimenten bereit finden ließen.

Besser gesichert sind unsere Kenntnisse über das Aufblühen und den Niedergang der Generationen. Häufig stößt man in der Geschichte und in der Gegenwart auf die Tatsache, dass alte Familien aussterben, namentlich im Mannesstamm, dass neue Geschlechter auftauchen, nach zwei bis drei Generationen aufsteigend immer tüchtigere Nachkommen aufweisen und dann wieder im Meer der Mittelmäßigkeit versinken. Die hervorragenden Männer gehen sehr oft aus Bauern- und Handwerkerfamilien hervor. Es spricht dies gegen die Theorie gewisser Eugeniker. Wenn in früheren Jahrhunderten hochgestellte Geschlechter Besonderes geleistet haben, so kann dies zum Teil mit ihren privilegierten Stellungen zusammenhängen, resp. mit dem Fernbleiben großer Volksschichten von den günstigen Entwicklungsmöglichkeiten.

In einer Richtung möchte ich aber die Bedenken der Rassenhygieniker gegen einseitige Begünstigung der Vermehrung der unteren Schichten der Bevölkerung teilen. Wenn die Zukunft dazu führen wird, an den Aufzuchtkosten der Kinder den Staat und die Gesellschaft stark zu beteiligen, so dürfen diese Kosten den Eltern nie *ganz* abgenommen werden. Denn sonst würde vorzugsweise ein Proletariat zur Vermehrung gelangen, in dem sich viele Minderwertige und Degenerierte befinden, sodass sicher eine Verschlechterung der Rasse zu erwarten wäre.

Eine näherliegende und z. B. für die Schweiz noch wichtigere Aufgabe als die Begünstigung der Kinderproduktion erscheint mir die *Verhütung der Kinderzeugung durch minderwertige Elemente*.

Volle Beachtung verdienen die Vorschläge, einen *gesetzlichen Austausch von Gesundheitszeugnissen vor der Eheschließung* einzuführen, wie sie z. B. in den Leitsätzen der deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene aufgestellt sind. Die bestehenden Schwierigkeiten und Vorurteile dürfen davon nicht abhalten.

Die Ehe ist keine ausschließliche Privatsache. Die Verantwortung, welche die Eheschließenden dem Staate und der Nachwelt gegenüber eingehen, ist groß, ebenso der Nutzen oder die Lasten, welche aus tüchtigen oder untauglichen Kindern der Gesellschaft erwachsen können. Der Staat besitzt Interesse und Berechtigung, ja geradezu die Pflicht, darüber zu wachen, dass Ungeeignete möglichst von der Fortpflanzung abgehalten werden.

Ich möchte vorschlagen, dass die Ehekandidaten ein Gesundheitszeugnis durch einen vereidigten Arzt und bezahlt durch den Staat, vor der Eheschließung beizubringen hätten. Mit der Ehe würde eine Versicherung eintreten, deren Kosten der Staat tragen würde, und die dazu dient, einen erheblichen Teil der Kosten der Kindererziehung zu decken. Die Bemittelten müssten an die Versicherung mehr bezahlen, würden aber auch für ihre Kinder größere Renten beziehen. Mit dieser obligatorischen Kinderversicherung könnte gleichzeitig eine Lebensversicherung vorgenommen werden, wie sie auch jetzt schon viele gewissenhafte Männer vor dem Eingehen der Ehe erwerben. Geisteskrankheiten, Epilepsie, chronischer Alkoholismus kämen besonders in Betracht, vor allem aber Geschlechtskrankheiten im ansteckenden Stadium, da diese „geheimen Krankheiten“ dem Laien auch am ehesten verheimlicht werden können und die Ursache vieler zerrütteten Ehen und minderwertiger Nachkommen abgeben. Das schweizerische Gesetz ermöglicht die Auflösung einer Ehe wegen Verheimlichung von Geschlechtskrankheiten, die beim Eingehen derselben bestanden haben; in der Praxis ist aber diese Bestimmung so gut wie wertlos.

Vorerst könnte man diese Gesundheitszeugnisse freiwillig halten, und daraus keine Eheverbote ableiten.

Der Vorteil solcher Zeugnisse wäre sehr groß, schon dadurch, dass sie das Volk nachdrücklich auf die Wichtigkeit der Gesundheit beider Gatten beim Eingehen der Ehe aufmerksam machen und Aufklärung und Verständnis bringen, die Verantwortung vor Augen führen, welche eine Familiengründung mit sich bringt.

Die richtige Formulierung der Bedingungen und die Durchführung solcher Zeugnisse und eventueller Eheverbote bieten naturgemäß große Schwierigkeiten, die aber nicht abhalten dürfen. Wenn das Verantwortungsgefühl des Einzelnen gegenüber der Gesellschaft einmal richtig eingeschätzt und gewürdigt wird, werden solche

Zeugnisse als selbstverständlich angesehen werden. Eltern, die heiratsfähige Töchter besitzen, werden die Einführung warm begrüßen.

Gewisse *Eheverbote* bestehen schon in manchen Staaten. Das neue schweizerische Zivilgesetzbuch verbietet die Ehe bei Geisteskrankheiten. Einige Staaten von Nordamerika gehen weiter und schließen zum Teil auch Geschlechtskrankheiten, gewohnheitsmäßige Trinker und Verbrecher aus. Aus rassenhygienischen Gründen ist in Amerika die Ehe zwischen Weißen und Negern verboten.

Das amerikanische Eheverbot bei Krankheiten war bis jetzt ziemlich erfolglos, weil den Standesbeamten die Nachforschung überlassen war; ebenso war die schwedische Gesetzesfassung nicht glücklich (Eheverbot für Geisteskranke, Epileptiker, Geschlechtskranke), da sie nur eine eidesstattliche Versicherung verlangte.

Noch über das Eheverbot hinaus sind vorerst einige nordamerikanische Staaten gegangen. Sie haben die *zwangsweise Unfruchtbarmachung* (Sterilisierung) von gewissen schweren Geisteskranken, Epileptikern, Idioten, Gewohnheitsverbrechern, Gewohnheitstrinkern eingeführt, sofern sie gemeinschädliche Eigenschaften besitzen und nicht in Anstalten leben. Bis zum Ausbruch des Krieges war die Sterilisierung an zirka sechshundert Personen vorgenommen worden. Die Versammlung schweizerischer Irrenärzte hat sich schon 1905 einstimmig zugunsten eines solchen Gesetzes ausgesprochen. In den letzten Jahren sind bei uns schon eine Anzahl Personen sterilisiert worden. Die Sterilisierung von Menschen, die durch wiederholte sexuelle Attentate etc. eine grosse Gefahr für die Gesellschaft bilden, erscheint wohl berechtigt, besonders da meist Maßnahmen genügen, (Durchschneiden der Eileiter und Samenstränge) welche die Gesundheit des Trägers nicht weiter beeinträchtigen und keine Ausfallserscheinungen herbeiführen.

Vermutlich wird nach dem Kriege die Rationalisierung des Geschlechtslebens sich auch nach dieser Richtung in vielen Staaten ausdehnen. Bei den zu erwartenden gewaltigen Steuerlasten wird der Gesetzgeber sich leichter entschließen, die Vermehrung gänzlich Minderwertiger unmöglich zu machen. Kennt man doch Beispiele, dass die Nachkommen eines einzigen Verbrechers nach einigen Generationen dem Staate schon Millionen gekostet haben.

Infolge unserer bessern Fürsorge für Hilfsbedürftige wächst jetzt schon die Kostensumme für dieselben jährlich. So gab z. B.

Hamburg im Jahre 1906 allein für die Bevölkerungselemente, welche von der Gesellschaft erhalten werden mussten, mindestens drei- unddreißig Millionen Mark aus, mehr als die Einkommensteuer betrug.

Neben den besprochenen modernen Maßnahmen, die Einigen vielleicht als allzuweit sehend erscheinen mögen, sind auf dem *Gebiete der allgemeinen Hygiene* noch manche Forderungen zu erfüllen, von denen man sich für die Vermehrung der Bevölkerung und für die Besserung der Rasse vieles mit Sicherheit versprechen darf.

In erster Linie die *Bekämpfung der großen Volksseuchen: der Tuberkulose, des Alkoholismus, der Geschlechtskrankheiten*. Die Tuberkulose ist in den letzten Dezennien schon in erfreulicherweise zurückgedrängt worden. Im Kanton Zürich geschieht vieles dagegen; gegenwärtig plant man ein weiteres Sanatorium im Hochgebirge. Gegen den Alkoholismus kann und muss auch bei uns noch viel mehr geschehen. Eine weise Gesetzgebung und Veredlung unserer Gesellschaftssitten, auch unserer Volksfeste, kann hier Großes leisten. Die Geschlechtskrankheiten sind ein nagendes Übel des Volkskörpers und vergiften unsere Städte. Die bleibenden Folgen an den Nachkommen treten uns im Kinderspital oft in erschütternder Tragik vor Augen (Spätsyphilis der Kinder). Verbesserung der Geschlechtsmoral tut hier bitter not. Die Ermöglichung früher Heiraten würde viel zur Einschränkung beitragen. Hiezu könnte die Rückkehr zu einer einfachern Lebensweise wesentlich mithelfen. Alkohol, sowie oberflächliche Vergnügungen verschlingen auch bei uns Millionen und vernichten Tausende in Gesundheit, Arbeitskraft und wahrer Lebensfreude.

Eines der größten Übel unserer Zeit ist die *Landflucht* der Menschen und ihre *Anhäufung in den Städten*. Die teuren Wohnungen der Städte, welche kinderreichen Arbeiterfamilien keinen Raum bieten, sind eine Hauptursache des Neomalthusianismus.

Eine *weitsichtige Wohnungs- und Bodenreform* ist für die städtereichen Staaten vielleicht das wichtigste bevölkerungspolitische Erfordernis der Zukunft. In der Schweiz wurde 1912 durch Rickli ein allgemeines Wohnungsgesetz beantragt. Es ist eine *Dezentralisation* der Wohnungen anzustreben, die ja durch die modernen Verkehrsmittel erleichtert wird. Sie ist zu verbinden mit Kleinhausbau, Kleinwohnungsbau, womöglich auf eigenem Gelände, wobei

für die einzelnen Familien ein Stück Land zum Bebauen wünschbar ist. Die deutschen Rassenhygieniker schlagen vor, kinderreichen Familien von staatswegen Grundstücke mit Haus und Garten in billige Erbpacht zu geben, so lange sie genügenden Nachwuchs aufweisen.

Eine geeignete Wohnungsreform mit Kleinwohnungen außerhalb der Städte würde es erleichtern, die *verheirateten Frauen aus dem Banne der Fabrikindustrie loszumachen* und sie ganz ihren Familien zu schenken. Beruf und Mutterschaft sind schwer zu vereinigen. Neben der Besorgung des Hauswesens und der Erziehung der Kinder, unterstützt durch die älteren derselben, könnte so die Frau nebenbei zum Unterhalt der Familie durch Gemüsebau und Kleintierzucht leicht so viel beitragen, dass ihr persönlicher Erwerb überflüssig wird. Solche Reformen würden ein schönes Familienleben und die Entwicklung gesunder Kinder begünstigen.

Es ist unwahrscheinlich, dass unter naturgemäßerem Lebensbedingungen die Frauen im Beruf der Mutter nicht wieder allgemeiner mehr Befriedigung und Lebensfreude finden werden. Die moderne Emanzipation der Frau, die Begeisterung für freie Ehe, die nur eine Verwilderung der Sitten, keinen Fortschritt bedeuten würde, scheinen mir Treibhauspflanzen des neuzeitlichen Großstadtlebens zu sein. Die Tendenzen der Gesellschaft müssen auf Stärkung der Familie hinausgehen. In ihrem Interesse kann darum auch keine völlige Gleichstellung der unehelichen Kinder stattfinden, so sehr es soziale Pflicht ist, für diese ausreichend zu sorgen.

Die Dezentralisation der Menschen wird auch Frühheiraten erleichtern und zur Gesundung des Geschlechtslebens beitragen, und damit die Prostitution mit all ihren Schäden eindämmen helfen.

Zur Beschränkung der Geburtenzahl finden oft besondere *präservative oder antikonzeptionelle Mittel* Anwendung. Gewiss ist deren Anpreisung und Verkauf als unsittlich zu bekämpfen. Für eine Vermehrung der Geburten ist damit aber höchstens vorübergehend Erfolg zu erwarten. Das Zweikindersystem der französischen Bauern kennt diese Mittel nicht.

Es ist ungemein schwer zu entscheiden, wie weit die Bevölkerungspolitik eine starke *numerische Zunahme* der Menschen oder mehr eine *Verbesserung der Qualität* anstreben soll. Die Antwort wird auch nach den verschiedenen Ländern und Völkern

nicht gleich ausfallen. Sicher ist, dass bei zu rascher Geburtenfolge und zahlreichen Kindern die einzelnen Kinder oft schwächlich werden und auch prozentual mehr sterben als in Familien, wo nur 3—5 Kinder da sind, die genügende Pflege erfahren. Unverständlich ist die Forderung, dass jedes Ehepaar mindestens drei Kinder haben solle, selbst auf die Gefahr hin, dass sie minderwertig ausfallen.

Eine mäßige Vermehrung eines Volkes ist wohl im allgemeinen das Richtige. Ist die Bevölkerungsdichte schon beträchtlich, so dürfte es oft vorteilhafter sein, wenn sie sich nur auf ihrem Bestande erhält. Der gegenwärtige Krieg lehrt uns die Nachteile, welche einem Lande drohen, das seine Nahrungsmittel nicht selbst produzieren kann.

Die Menschenzahl Europas hat sich im 19. Jahrhundert von 188 Millionen auf 400 Millionen erhöht. Die Vermehrung könnte nicht lange so weitergehen, ohne schwere Kriegsgefahren heraufzubeschwören.

In Deutschland strebt man eine möglichste Vermehrung der Bevölkerung an, um gegen eine spätere Invasion der viel fruchtbareren russischen Rasse standhalten zu können. Bei der exponierten Lage Deutschlands ist diese Politik begreiflich. Russland hat aber jetzt schon in seinem europäischen Teil fast doppelt so viel Einwohner wie Deutschland und den mehrfachen Geburtenüberschuss, so dass eine *numerische* Konkurrenz ganz ausgeschlossen erscheint.

Die slavische Gefahr besteht also unbestreitbar für Europa und zunächst für Deutschland.

Dürfte aber nicht die gegenwärtige Katastrophe, die unseren Erdteil betroffen hat und die besten Kulturnationen ins Mark schlägt, den Anstoß geben, der die Völker zu einem besseren Verständnis und zur Besinnung bringt? Früher haben sich unsere Kantone unter sich bekriegt, ebenso die Kleinstaaten von Deutschland gegenseitig, die Städte Italiens u. s. f. Sollte ein Bund der europäischen Staaten ganz in den Bereich der Unmöglichkeiten gehören, der am besten gegen eine spätere slavische Gefahr oder die gelbe Gefahr schützt und einzig eine ruhige Entwicklung Europas gewährleisten kann? Dann wäre ein friedlicher Wettbewerb der Völker Europas möglich. Ohne wesentliche Nachteile

könnte ein Land mit schwächerer Bevölkerung Elemente aus stärker bevölkerten Ländern in sich aufnehmen und assimilieren. Eine friedliche Durchdringung an Stelle der männermordenden Invasionen. Ein ähnlicher Vorgang, wie er mir hier vorschwebt, erlebt die Schweiz seit Jahren, ohne dass wir deshalb uns selbst und unsere Eigenart verloren hätten.

So viel glaube ich festhalten zu dürfen, was ich schon früher ausgesprochen habe, dass es für die Schweiz wichtiger ist, auf die *qualitative* Verbesserung unserer Bürger hinzuarbeiten, als auf die *quantitative*, die sich dann von selbst nach Bedarf ergeben dürfte. Freilich darf auch bei uns die Geburtenzahl nicht mehr wesentlich abnehmen, wenn es nicht bald zu einer Stagnation und zu einem schädlichen Rückgang kommen soll. Die Zunahme unserer Bevölkerung in den letzten Dezennien ist Folge der Zuwanderung und besonders der verminderten Säuglings- und allgemeinen Sterblichkeit, welche bis jetzt den starken Geburtenrückgang überwogen hat.

„Verbesserung und Veredlung der Rasse und damit Hebung der Volkskraft und der Kulturwerte müssen in der Schweiz unser Ziel sein, nicht einseitige Vermehrung der Bevölkerung.“

ZÜRICH

E. FEER



SOMMERTAG

Von FRIEDRICH W. WAGNER

Weiße Wolken wiegen
Sich im weichen Wind.
Kleine Vögel fliegen.
Lustig lacht ein Kind.

Sonne sendet Segen.
Man entwandert weich
Auf beblühten Wegen
In das Himmelreich.

